

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 2 (1880)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

**Abonnement:**

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich " 3. —
 Vierteljährlich " 1. 50
 Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen zu adressieren.

Redaktion

eines im Stillen wirkenden gemein-
 nützigen Frauenkreises.

St. Gallen.

Notto: Stehst strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
 So schliesse als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Insertion:

15 Centimes per einpaltige Petitzeile.
 Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint jeden Samstag.

Publikationen

beliebe man franko einzusenden an
 die Expedition der „Schweizer Frauen-
 Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition

von Altwegg-Weber & Treuburg
 in St. Gallen.

Samstag, den 14. August.

Organisation einer Koch-Schule.

Erst seit wenigen Jahren sind in Deutschland Koch- und Wirtschaftsschulen errichtet worden. Solche bestehen, von Frauenbildungs- und Hausfrauen-Vereinen errichtet, in Berlin, Frankfurt a. M., Hannover und Leipzig.

Das Programm der Berliner Kochschule, welche ein Zweig des Hausfrauenvereins ist, wurde im Oktober 1878 nach einigen Gesichtspunkten der englischen Nationalkochschule von Frau Lina Morgenstern entworfen und steht unter deren Oberaufsicht.

Da in dieser Anstalt mit Neujahr 1880, also während der Zeit von 15 Monaten, 150 Schülerinnen ausgebildet wurden, kann man von einem glücklichen Anfang sprechen und anrathen, in ähnlicher Weise bei Errichtung von Kochschulen an andern Orten vorzugehen*).

Der Zweck der Kochschule ist: selbsttätige, gut kochende und wirtschaftliche Hausfrauen und Lehrerinnen der Kochkunst, sowie Wirtschaftserinnen und Köchinnen zu bilden, welche das Bewußtsein erhalten sollen, für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Familie zu arbeiten und mit den gegebenen Verhältnissen rechnen zu lernen.

Der Unterricht zerfällt in einen praktischen und in einen theoretischen Theil.

Der praktische Unterricht, den ein geprüfter und erfahrener Küchenmeister, resp. eine Küchenmeisterin zu erteilen hat, umfaßt die Anleitung zum Kochen, Braten, Baden, Konfervieren und Kandieren. Die Leistungen der Küche sollen praktisch gelehrt und für reiche, mittlere und beschränkte Verhältnisse angewandt werden. Neben der bürgerlichen Hausmannskost soll die Luxusküche, neben dem Familientisch das Gastmahl in jeglicher Form berücksichtigt werden. Zur Ernährung der Kinder, Krankenkost in Speisen und Getränken, zur Vereitung der Massen Speisen in Waisenhäusern, Volksküchen und andern großen Instituten soll Anleitung gegeben werden; die Ver-

werthung der Reste, das Franchiren und Dekoriren, das Abwägen und Abmessen, das Decken des Tisches und dessen Bedienung, sowie die Markteinkäufe gehören zu dieser praktischen Lehre.

Der theoretische Unterricht besteht aus Vorträgen über Ernährung und Nahrungsmittellehre, Geschichte und Theorie der Kochkunst, Unterweisung im Hauswirtschaftlichen, im Einkauf, Verbrauch, Sparamkeit bei der Feuerung, in Belehrung über Reinigungsmittel. Ferner handeln die Vorträge von dem Einfluß der Ernährung auf die Gesundheit und Lebensverlängerung, von der Küchen-Chemie, z. B. von den chemischen Veränderungen, welche das Kochen der Speisen hervorruft, vom Einfluß der Metalle auf die Farbe der Gemüße, von giftigen Glasuren, vom Werth der Nahrungsmittel u. s. w.

Die Vorträge für die Schülerinnen, welche sich zu Lehrerinnen und für den Hausfrauenberuf bilden, sind obligatorisch und gewiß geeignet, die geistige Theilnahme an allen wirtschaftlichen Vorgängen anzuregen.

Nach jedem Kursus werden Prüfungen in Theorie und Praxis der Kochkunst abgelegt und Zeugnisse ausgestellt. Der Kursus zur Ausbildung als Lehrerinnen umfaßt 3—6 Monate bei täglichem Unterrichte; der für Hausfrauen drei Monate bei wöchentlich dreimaligem Unterrichte, derjenige für Wirtschaftserinnen und Köchinnen umfaßt drei Monate täglichen Unterrichts. Die ersteren Kurse werden von den letzteren getrennt.

In den Kursen können in beschränkter Zahl auch solche Frauenzimmer gegen entsprechendes Honorar für einen Tag theilnehmen, welche die Zubereitung einzelner Speisen erlernen wollen. Auch gibt die Kochschule Gelegenheit, die Dienstmädchen behufs weiterer Fortbildung im Kochen und den genannten Lehrgegenständen sich an einem regelmäßigen Kursus theilnehmen zu lassen. Wie manche Herrschaft befehlete ein braves Dienstmädchen gerne in ihrem Hause, wenn nicht die Jackenknöpfe zu mangelhaft wären. Diesem Uebelstand kann eine Kochschule abhelfen.

Die Verwerthung der Speisen wird bei jeder beginnenden Kochschule die größten Schwierigkeiten bereiten. Doch werden sich wohl allorts leicht Mittagsgäste finden, wo das möglichst Beste zu den billigsten Preisen geliefert wird. Alleinstehende Frauen und Männer gibt es überall, welche den Familientisch entbehren und eine solche Anstalt einem Gasthause vorziehen. Der Verkauf fertiger Speisen macht sich von selbst, wo die Gütte derselben bekannt

geworden und Bestellungen bestens ausgeführt werden. Kleine Opfer müssen gebracht werden können, der Unterricht bleibt die Hauptsache, und die Unterrichtsgelder sollen den Ausfall der Speisen decken. Niemals darf eine Kochschule zur gewöhnlichen Gastwirtschaft werden, weil sonst über die Hausmannskost hinaus wenig geleistet wird.

Die Kochschule des Berliner Hausfrauenvereins hat das Glück, ihre Speisen auf vielfache Weise zu verwerten. Sie hält einen Mittagstisch für Schülerinnen und Beamtinnen des Vereins, der bald auch von Lehrerinnen und Künstlerinnen, sowie andern alleinstehenden Damen benutzt worden ist. Die Kochschule verkauft die fertigen Speisen in dem Zentralbureau des Vereins, wo sie auf offenem Buffet ausgestellt sind, und außerdem erhält sie täglich Bestellungen aus dem großen Kreise der Vereinsmitglieder, so daß besonders im Winter fast kein Tag vergeht, an welchem den Schülerinnen Gelegenheit geboten wird, kleinere und größere Gastmähler zu bereiten und die verschiedensten Zusammenstellungen von Speisen durch eigenes Thun kennen zu lernen!

Und welch eine Freude bereitet das Erlernen der edlen Kochkunst den jungen Mädchen. Wer diese lebhaftes Schaar in den freundlichen Küchenräumen hantieren sieht, wie sie geschäftig um den Meister oder die Meisterin stehen, auf seine Winke gewärtig, die Eine das Feuer hütend und die Suppe bereitend, die Andere den Brat- oder Backofen mit seinem duftigen Inhalt überwachend, eine Dritte beim Umrühren des Teiges, wieder Andere mit Wiegen, Hacken, Puzen, Schneiden, Mischen und Einformen, Abwägen und Abmessen beschäftigt — der wird sich angemuthet fühlen von dem Bilde, in welchem Jugend, Schönheit, Gesundheit, geschäftiger Fleiß und Liebe zum Beruf zum vollen Ausdruck kommen.

Sicher aber ist, daß die Vorbildung, die in einer solchen gutgeleiteten Kochschule gewonnen wird, **der-einst das Glück in der Häuslichkeit erhöht und das Verständniß für die wirtschaftlichen Aufgaben der Frauen klärt und fördert.**

Ein Lebensbild aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Bei Rezi's Meldung, daß die Damen nicht zu Hause seien, schien der Besucher ungehalten zu werden und ihr traten die Thränen in die Augen beim

*) Als Rathgeber erscheint unter der Redaktion der genannten Zeitschrift eine monatliche Druckschrift: „Die Kochschule“, mit theoretischer Anleitung und geschichtlichen Erläuterungen über die Kochkunst. Die unternehmende Frau Lina Morgenstern erfreut sich bei allen ihren Schöpfungen der Gunst von Autoritäten und verfügt daher auch über finanzielle Hülfsmittel, wie wir selbst auch uns wünschen möchten, um diese oder andere zeitgemäße Ideen zur Realisirung zu bringen.

Gedanken, daß seine gute Laune nun vorbei und es mit ihrem exträntem Trunkgelde nichts sei. Mit gesenkten Augen stand Kesi da, um ihre Thränen zu verbergen und die verborgene Trauer verlieh ihrem Gesichte einen solchen Reiz, daß der Fremde sie ganz überrast betrachtete. Er war gekommen, sich mit einer schönen Nymphe die Zeit zu vertreiben und er war ernstlich böse geworden, sie nicht gefunden zu haben. Noch dieses Mädchen aber nicht hundertmal lieblicher und reizender als die herausfordernde Schöne, die er gesucht hatte?

„Nicht zu Hause —“ sagte er endlich; „nun das hat nichts zu bedeuten; dann plaudern wir ein bißchen zusammen, schönes Kind.“ Bei diesen Worten hob er Kesi's Kopf in die Höhe, um ihr in die Augen zu sehen. Noch hingen schwere Thränen an ihren Wimpern, als ihre Blicke denen des Fremden begegneten. „Sie weinen, schönes Kind?“ fragte er in mildem Tone; „was ist Ihnen begegnet, wer hat Sie gekränkt? Wären Sie auch gerne mit in's Theater gegangen und will etwa das Geld dazu nicht reichen? Ist das Ihr ganzes Vermögen?“ fuhr er fort, auf die kleine Waise weisend, welche sie noch in der Hand hielt, seitdem sie nach Empfang des Briefes deren Inhalt überzählt und nachgerechnet hatte, wie viel ihr noch fehle, um das Schuldige für ihr Kind zu entrichten. Mit dieser Frage trat er durch die offenstehende Thüre in Kesi's Stübchen ein und setzte sich dort ohne weiters auf einen Stuhl. „Sagen Sie sich ein wenig zu mir, liebes Kind, und erzählen Sie mir, was Sie bedrückt“, begann er wieder, „vielleicht kann ich Ihnen helfen.“

Hastig klopfte Kesi's Herz. Sollte sie ihm ihr Anliegen anvertrauen? Sie hatte den Muth nicht, zu bekennen, zu welchem Zwecke sie Geld haben sollte und doch zitterte sie vor Aufregung bei dem Gedanken, er könnte fortgehen, ohne daß sie das Nöthige von ihm hätte erhalten können.

Ihre zaghafte Unentschlossenheit schien ihm zu gefallen oder ihn zu belustigen. Rasch zog er sie zu sich nieder und fragte lachend: „Wie groß ist das Kapital, das Sie wünschen, hübsche Kleine?“ Dabei nahm er aus seiner Tasche eine schwere seidene Börse, durch deren Maschen das Geld wie sinnverwirrend in ihre Augen leuchtete.

Unwillkürlich faßte Kesi mit beiden Händen nach dem verführerischen Geldbeutel, um denselben mit begehrlichen Blicken zu betrachten.

„Nein, nein!“ lachte nun der Fremde, „so ist's doch nicht gemeint; was Sie davon brauchen, will ich Ihnen geben — aber nicht umsonst; dafür müssen Sie ein Bißchen freundlich und lieb sein und mir beweisen, daß Sie auch lachen können und nicht bloß weinen.“

Und Kesi dachte an nichts weiteres als an ihr Kind, dem sie die Heimat erkaufen müsse noch Heute und — sie erkaufte sie, denn als der Fremde das Haus verließ, hatte Kesi so viel Geld beisammen, daß sie nicht nur die Schuld abtragen, sondern des Kindes Kostgeld noch für eine Woche voraus bezahlen konnte.

Und dennoch leuchtete keine Freude aus ihren Augen, als sie das Geld, welches sie vorher so glühend sich gewünscht hatte, in ihre Truhe schloß. Ihre Augen blickten so müde und schläfrig und auf ihrem Gesichte lagerte sich ein bitterer, schmerzlicher Zug, als sie spät den heimkehrenden Damen öffnete, und zum ersten Mal wurde sie gescholten, weil sie ihre Hülfе beim Auskleiden nicht aufmerksam genug ausübte.

Das erste, was Kesi am andern Morgen besorgte, war, das Geld an den Pflegevater zu schicken, mit der dringenden Bitte, es ihrem Kinde doch ja an nichts fehlen zu lassen; sie werde von jetzt an im Stande sein, ihn stets pünktlich und nach Wunsch zu bezahlen. Mit Schmerzen harrete sie auf eine Antwort; als diese endlich kam, wußte sie sich aber kaum zu fassen — umsonst war das Opfer gewesen, welches sie für ihr Kind gebracht. Der Pflegevater schrieb ihr mit kurzen Worten: daß er das Kind nicht mehr länger habe behalten können und daß er dasselbe vor einigen Wochen im Armenhause ihrer Heimatgemeinde untergebracht habe, wo sie dasselbe wieder in Empfang nehmen könne, wenn

sie dort die gefällige Entschädigung für die Verpflegung des Kindes vergütete. Das Geld aber, das Kesi gesandt, nahm er dankend zu seinen Händen, um sich außer dem rückständigen Kostgelde auch für die Auslagen zu decken, welche ihm durch den Transport des Kindes erwachsen waren.

Dieser schwere Schlag war fast zu viel für Kesi und sie wußte in verzweiflungsvollem Schmerz nicht, was sie nun beginnen sollte. Ihr Kind im Armenhause — ihr liebes, herziges Kind! Wer mochte nun wohl dasselbe verpflegen und zu ihm Sorge tragen? Schon von jeher hatte Kesi nur mit Ekel und Abgöhen an die Stätte des Elendes und der Armuth gedacht, wo hinterbunt die Armen und Unglücklichen einer Gemeinde zusammengewürfelt waren. Und an solcher Stätte weilt nun ihr Kind! Die nächsten Tage vergingen der unglücklichen Kesi wie in einem schweren Traume, aus dem sie glaubte, nicht erwachen zu können. Sie wußte nicht, was anfangen. Sie wagte es nicht, bei der Behörde nach ihrem Kinde zu fragen und hätte dasselbe doch gar zu gerne an einem anderen Orte untergebracht.

Diesem Zustande der Ungewißheit machte ein amtlicher Befehl ein Ende, welcher Kesi aufforderte, unverzüglich im Armenhause sich zu stellen, um die Pflege des Kindes selbst zu besorgen und dort für seinen Unterhalt zu arbeiten.

Ob dieser Aufforderung entsetzte sich Kesi und sie folgte derselben nicht. Zu wiederholten Malen erging der nämliche Befehl an sie, aber jedesmal umsonst. Kesi anerkant sich, all' ihr Entbehrliches von ihrem Verdienste abzugeben. Aber selbst in's Armenhaus zu gehen, das vermochte sie nicht.

Es ging nun eine völlige Umwandlung mit ihr vor; früher so eingezogen und bescheiden, begann sie nun sich zu putzen und zu schmücken, gleich den andern Zinjasinnen der Pension. Hatte nicht der Fremde ihr ja gesagt, daß sie weit hübscher und reizender sei, als jene; sie müsse es nur sein lassen.

Ob zwar noch stieg das Bild ihres verlassenem Kindeleins vor ihrer Seele auf und es regte sich das Gewissen in ihr, daß sie dem unschuldigen Kleinen nicht mehr eine rechte Mutter sei. Aber dann schlugen die Wellen des Unmuthes und des Trostes wieder völlig über ihr zusammen. Sie hatte ihr Kindelein geliebt, heiß und innig; hatte Alles mit Freunden gethan, um dem kleinen Wesen eine freundliche Heimat zu sichern; aber der Himmel selbst, so schien es ihr, trat ihrem guten Willen hindernd in den Weg. Wenn er es mit ihr nicht besser meinte — so dachte sie — nützen ja alle ihre Anstrengungen nichts; sie sei nun einmal dazu bestimmt, für ihr Kindelein nicht selber sorgen zu dürfen.

Mit solcherlei Trostgründen suchte Kesi die innere Unruhe stets zu beschwichtigen und sie hatte reichlich Gelegenheit, Vergnügen und Zerstreuungen zu genießen, welche ihr jeden innern Halt und die Achtung ihrer Mitmenschen raubte. Ihre Stelle als Thürhüterin quittirte sie. Wozu Mädchen bedienen, welche weniger hübsch waren als sie? Sie wollte sich nun auch einmal bedienen lassen und sie konnte es; der freigebige Fremde, welcher an ihr ein besonderes Gefallen fand, setzte sie in den Stand, ihr Wünsche ohne Arbeit befriedigen zu können.

Eines nur machte ihr Kummer. Sie hatte beim Verlassen ihrer Stelle als Portiere beim Amte ihre Schriften in Empfang nehmen wollen, dieselben aber nicht erhalten. Die Heimatgemeinde habe die Papiere an sich gezogen, um Kesi zu zwingen, heimzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sonntag

als Grundlage von Gesundheit und Volkswohl.

Unverkennbar hat sich in den letzten Jahrzehenden — hervorgerufen zuerst durch die großen Fortschritte in der Wissenschaft und Technik, durch die Einführung der Eisenbahnen und Telegraphen und weiter durch die Association der Arbeitskräfte und der Kapitalien

— ein vollständiger Umschwung in den verschiedensten Verhältnissen und Auffassungen des privaten, sozialen, politischen und religiösen Lebens vollzogen.

Dieser Umschwung ist ein so gewaltiger und allgemeiner, daß nicht nur das Angelebte und Morische zusammengegriffen, sondern auch Manches ausgemerzt und der Kumpfkammer überwiesen wurde, welches dem Strome der Zeit eben nicht zu widerstehen vermochte, nichtsdestoweniger aber als eigentlichen Verlust einer Stütze der Volkswohlthat angesehen werden mußte.

Als eine solche Stütze des sozialen und religiös-sittlichen Gebäudes der menschlichen Gesellschaft und somit auch der leiblichen und geistigen Wohlfahrt jedes einzelnen Menschen und jeder Familie ist die Würdigung des Sonntags als Ruhetag zu betrachten.

Um diesen Hauptpfeiler der Wohlfahrt Aller zu schützen und vor dem Untergange zu bewahren, mit welchem kurzfristige Gewinnucht, religiöse Kälte und sittliche Verweichlichung und Verwilderung ihn bedrohen, vereinigen sich da und dort wohlmeinende Glieder der Gesellschaft, um zu berathen, wie dem sichtlichen Zerfall der schönen Sitte der Sonntagswürdigung vorgebeugt oder Einhalt gethan werden könne.

Sei es aber, daß diese Vereinigungen da und dort einen zu sehr einseitig religiösen, resp. „frömmelnden“ Charakter annehmen und dem natürlichen Treiben des allgemeinen Lebens zu wenig Rechnung getragen wurde, oder sei es die verschwindend kleine Zahl solcher Anhänger für größere Forderung des Sonntags, — die Resultate dieser Anstrengungen sind bis jetzt nicht zu derjenigen Stärke gelangt, wie es im Interesse des Volkswohles wirklich zu wünschen wäre. In Genf ist sogar seiner Zeit ein internationaler Kongreß über diese wichtige Frage zur Berathung zusammengetreten, und wollen wir nun in nachstehendem die leitenden Motive, welche auch unserer Ueberzeugung — der Hauptsache nach wenigstens — entsprechen, etwas näher in's Auge fassen.

Es liegt nach unserer Meinung in der Pflicht der Presse, die dem Denken und Streben unserer Zeit am nächsten liegenden Beziehungen für Gesundheit und Volkswohlthat eingehend zu besprechen und zu diesen ist auch das uralte Gesetz der Feier des Sonntags als Ruhetag zu zählen.

Die Arbeit ist freilich nothwendig und einer der mächtigsten Lebensreize, eine Quelle von Genuß und Glück, von Gesundheit und Kraft, von Ausdauer und Leistungsfähigkeit, von Zufriedenheit und Freude. Denn um zufrieden zu sein, muß der Mensch nach Maßgabe seiner Kräfte wirken, sonst ist er todt und eine Null für die menschliche Gesellschaft. Ohne Arbeit, und zwar eine den ganzen Menschen in Anspruch nehmende und ausfüllende Arbeit, wird der Mensch weichlich, schlaff, nervös, leistungsunfähig. Mit der Kraft schwindet dann allmählich auch das Bewußtsein der Widerstandsfähigkeit und der eigenen Würde und alles Vertrauen auf sich selbst und auf Andere. — Da nicht alle Menschen höhern Beweggründen zur Arbeit zu folgen pflegen, so sorgt glücklicherweise die äußere Nothwendigkeit, die Noth des täglichen Lebens dafür, daß der Mensch seine Kraft, Lebensfrische und Würde durch die Arbeit erhalte, und zwar nicht etwa nur der Handarbeiter, sondern ebensowohl die sorgende Hausfrau und der Geistesarbeiter, die nicht weniger Mühe haben, den vom täglichen Leben erhobenen Ansprüchen zu genügen, und die ebenjogut wie jener ein Recht haben auf den ehrenvollen Arbeitertitel.

Aber nur dann bleibt die Arbeit ein starker Hebel zu körperlicher und geistiger Gesundheit, wenn sie von Ruhe gefolgt, von regelmäßig wiederkehrenden Pausen und Tagen der Ruhe unterbrochen wird.

Ebenjogut wie die Arbeit ist auch die Ruhe in die sittliche Weltordnung miteingeflochten.

Es ist ein Gesetz der lebendigen Natur, daß alle Bewegung, jede Leistung auf die Dauer nur möglich ist, wenn sie mit Ruhe abwechselte. Genügt ja sogar der todt scheinenden Erde der jährliche wiederkehrende Winterschlaf nicht und bedarf auch sie zur Erholung nach mehreren Jahren der Leistung

wieder eines Jahres des Brachliegens oder des Bebauens mit anderen Pflanzungen. Eine ähnliche Beschränkung der Leistungsfähigkeit sehen wir im Pflanzenreiche, wo überdies diejenigen Pflanzen und Holzarten, welche am schnellsten aufsteigen, auch die kürzeste Lebensdauer und die geringste Härte haben. Und wie sehr auch im arbeitenden Thierreiche die Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft abnehmen beim Mangel eines Ruhetages beweisen sehr viele Erfahrungen.

Wie viel mehr aber bedarf solcher regelmäßig wiederkehrenden Ruhepausen der zivilisierte Mensch, der durch eine Geist und Körper in Anspruch nehmende Arbeit, durch Sorgen und Sorgen und durch die Erfüllung seiner Lebensaufgabe der Uebermüdung viel mehr ausgesetzt ist als alle niedriger organisierten Geschöpfe!

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes über Geflügelzucht.

(Fortsetzung.)

Das Hühnerhaus.

Eine richtige Lage desselben erfordert einen trockenen erhabenen Ort, wo möglich in der Richtung nach Osten oder Südosten. Die Größe des Stalles richtet sich nach der Zahl des Geflügels, welche man zu halten gedenkt; man rechnet auf ein Stück 1½ Quadratfuß Raum. Der Boden muß gedickt und etwa 1 Fuß über der Erde liegen; die Mauern sollen gut verstrichen sein. Thür und Fensteröffnungen müssen gut schließen und dagegen durch Gitter und Lösser leicht gelüftet und temperirt werden können. Im Sommer sollen die Behälter luftig und kühl und im Winter warm erhalten werden, wodurch das Eierlegen sehr befördert wird, weshalb man gerne an andere Ställe anbaut. Nur hat man dann vorsichtig zu sein, daß keine Federn unter das Futter von Gockvieh, Kühen oder Pferden, kommen, weil dadurch bedeutendes Unheil entstehen kann. Ein allseitig guter Verschluss ist nötig, um die Hühner vor dem Marder oder Iltis, den Wieseln, Katzen und Ratten zu schützen. Die Thürschwelle muß untermauert sein, damit auch kein Durchgraben der Feinde möglich ist. In der Thür des Hühnerstalles sind unten oder oben Schieber anzubringen, welche den Eingang bilden. Wenn verschiedene Abtheilungen gemacht werden können, so haben die Thiere mehr Ruhe, d. h. weniger Streit miteinander.

Auf der einen Seite im Stalle werden Sitz- oder Sedelstangen angebracht, damit sich die Hühner darauf setzen; edige sind besser als ganz runde, weil sie sich eher halten können. Diese Stangen müssen so angebracht sein, daß die untere Niederlassung von der oberen nicht verunreinigt wird.

Auf der andern Seite des Stalles werden auf dem Boden sowohl als auch an der Wand auf Brettern flache Kästen oder Körbe angebracht, worin man Stroh, Heu u. dergl. legt, damit die Hühner darin ihre Nester bilden. Dieselben müssen beweglich sein, damit man diese Kästen und Körbe von Zeit zu Zeit reinigen und frisch einfüllen kann. Ueberhaupt muß möglichste Reinlichkeit herrschen, denn dieses ist das erste Erforderniß, wenn die Hühner gedeihen und nicht krank werden sollen. Nach jeder Reinigung der Wände, der Stangen u. muß der Boden mit Sand bestreut werden; die Auspüfung mit Kalk und Einbringung von Tabakslauge oder Chloralkali in die Fugen der Wände und des Bodens, wenigstens im Frühjahr und im Herbst, ist sehr zu empfehlen, damit kein Ungeziefer aufkommt; auch verjagt man den Hühnern Gelegenheit zum Nisten im Staub mit altem verkleinertem Mauerkalk vermischt, worin sie sich reiben und schütteln und die abfallenden Insekten dann selbst aufreissen.

Ein weiterer Raum ist noch nötig für Aufnahme der Küchlein, welcher gleichzeitig auch zum Fassen der Hühner dienen kann, wo dann diejenigen zurückzuhalten sind, welche noch ihr Ei bei sich tragen.

Wer diese einfachen und leichten Vorichtsmaßregeln nicht vergißt, der kann sich versichert halten,

daß seine Hühner sozusagen das ganze Jahr hindurch Eier legen. Weil die Reinlichkeit die Grundbedingung ihrer dauernden Gesundheit ist, so bekommen sie auch durch dieselbe ein besseres, festeres und schmackhafteres Fleisch.

Mütterlich!

Ein durchdringender Wind bläst kalt um die Ecken und schiebt Wolken daher, die sich plötzlich wie in Strömen auf die Erde entladen. Sogar hinter den bergenden Fenstern durchschauert es uns unangenehm beim Ausblick in das tobenende Wetter. Vom Unwetter überascht lenkt eine junge Bäuerin auf offenem Wagen sitzend, ihr Pferd. Ein tüchtiger Ueberwurf ist um ihre Schultern geschlagen und eine wollene Decke über ihre Kniee gebreitet, um das unfreundliche Wetter ihr weniger fühlbar zu machen.

Wie nun der Himmel so unbarmherzig seine Schleusen öffnet, wendet sie sich rückwärts, wo im Hintertheile des Wagens, ängstlich muhend, ein Kalb angebunden ist.

„Gelt, sold“ ein Wetter gefällt dir auch nicht, armes Thier,“ sagt sie freundlich und nimmt ihren Ueberwurf ab, daß nur zur Hälfte von den weißen Hemdärmeln bedeckt, die bloßen Arme sichtbar werden. Die schützende Hülle breitet sie sorglich über das Kalb und steigt gewandt aus dem Wagen, dem Pferde die Wolldecke umlegend und besorgend. Dann nimmt sie gelassen ihren Sitz wieder ein und kuschelt weiter, sich selbst ohne Bedenken der Unbill der Witterung preisgebend.

Wohl dem Hause, unter dessen Dache diese Mutter waltet!

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut befunden.)

Silberzeug, welches durch längeres Liegenlassen anläuft, wird also gereinigt: Man nimmt einige Tropfen Salmiakgeist auf ein kleines Flanellstück, reibt das Silber damit ab und puzt mit einem Leder und fein pulverisirter Kreide nach. Es wird so blank wie vom Goldarbeiter.

Zur Konservirung des Schuhwerks halte man sich beständig etwas Ricinusöl, sette die Schuhe sie und da, besonders ganz neue, damit ein und dieselben werden weich wie hirschlederne Handschuhe und zugleich auch wasserdicht.

Der Modergeruch in Flaschen wird dadurch beseitigt, wenn man frisch geglühte gestoßene Kohlen einfüllt und mit Wasser eine Zeit lang unter öfterem Umschütteln stehen läßt. Hat sich der Geruch in der Flasche befunden, so reinigt man sie am Besten durch trockene Sägespäne.

Zur Vertilgung der sog. Schwabenkäfer, dieses so unliebsamen Mitbewohners vieler Häuser, entnehmen wir einer deutschen Wochenchrift folgendes Verfahren: Man schütte in eine größere gläserne Schüssel etwas Bier und stelle dieselbe Nachts auf den Fußboden des Raumes, wo sich diese Thiere aufhalten. Außerhalb um die Schüssel wickle man Tücher herum. Die „Schwaben“, durch den Geruch des Bieres angelockt, klettern an den um die Schüssel gewickelten Tüchern leicht bis zum Rande derselben hinauf und rutschen an der glatten gläsernen inneren Seite der Schüssel hinab in das Bier, ohne wieder emporzuklettern zu können.

Kleine Notizen.

Frauen-Vereins-Thätigkeit. In Berlin hat sich auf Anregung von Frau Lina Morgenstern (der Herausgeberin der „Deutsch. Hausfrauen-Ztg.“)

ein Komitee gebildet, welches die Errichtung einer Ackerbau-, Molkerei- und Haus-Industrieschule für Mädchen, die aus den Gefängnissen entlassen werden, anstrebt. Der Minister des Innern, welchem Frau Morgenstern diesen schönen Plan persönlich vorlegte, hat eine Unterstützung bereits zugesagt, sobald das Unternehmen gesichert sei. Möge dieses menschenfreundliche Werk einer recht eifrigen Theilnahme begegnen und damit auch weiteren Kreisen zum nachahmungswürdigen Vorbild werden.

Lügen gekrafft. Ein Herr steigt in ein Coupé erster Klasse, in welchem bereits eine dicht verschleierte Dame Platz genommen hatte. Der Herr wollte recht liebenswürdig sein; die schlanke Gestalt der Dame gefiel ihm, und er versuchte ein Gespräch anzubahnen. Nach einigen einleitenden Bemerkungen fragte er lächelnd: „Weshalb tragen Sie einen Schleier?“ — „Um vor lästigen Blicken geschützt zu sein“, war die Antwort der Dame. „Es ist aber doch das Vorrecht der Männer, bewundern zu dürfen!“ — „Nicht, wenn sie bereits verheiratet sind!“ — „Aber ich bin es nicht!“ — „Wirklich nicht?“ — „O nein, ich bin ein Junggeheile!“ — „Ruhig schlug das Frauenzimmer den Schleier zurück und der Herr erkannte seine — Schwiegermutter.“

Literatur. An Schriften sind uns zur Beurtheilung unter Anderem eingegangen:

„Das Theertrinken in Krankheitsfällen“. Ein populäres Schriftchen von J. Jüri, Arzt in Bümpliz bei Bern. (Druck u. Verlag von Lang & Cie. in Bern.) Preis 60 Cts.

Die obige Ansbearbeitung über das so häufige, überschwängliche, gar oft nutzlose und verheerliche Theertrinken ist wirklich eine sehr verständliche und bei der Allgemeinheit dieses ersten gewöhnlichen Hilfsmittels bei Unwohlsein fällt die Broschüre ihre Stelle ganz gut aus, indem sie über die Anwendung und Wirkungen einer Reihe von Theerorten leuchtenden Aufschluß gibt und die Unschuld einiger der gebräuchlichsten in fast satyrischer Weise nachweist.

„Der Lebertbran“, seine Gewinnung, Eigenschaften und Gebrauchswerte (in gleichem Verlage und von dem gleichen Verfasser, 60 Cts.).

Wir finden die Aufklärungen, welche über diesen der Konkurrenz im Handel sehr ausgelegten Artikel gegeben werden, zeitgemäß, indem unter dem Titel Thran in gar verschiedener Weise produziert und fabriziert wird. Gewöhnlich wird vom Publikum Fischthran verstanden, ein farbloses oder nur schwach gelbes Öl, welches aus dem Speck oder dem fettreichen Fleische von Meeresthieren (Seehunden, Wallfischen, und andern Robben-Arten) gewonnen wird. Lebertbran ist aber eine ganz andere Waare, wird von Fischleber aus gezogen und soll unter gewissen Umständen einen besonderen arzneilichen Werth haben, indem sich der Genuß namentlich bei Skropheln (Drüsen), Schwindhust, schleichenden Krankheiten und Schwächezuständen überhaupt als nützlich erweise.

Einer Jungfrau.

Du bist so schön!
Ich möchte immer Dir in's Antlitz seh'n.
Macht' jeden Morgen warnend vor Dich treten,
Fromm, innig jeden Abend für Dich beten
Zum Vater jener ew'gen Sternenhö'n.
Du bist so schön!

Du bist so gut!
In Deinem Blick ein ganzer Himmel ruht;
Die Unschuld spricht aus allen deinen Zügen.
Bewahre sie und weide die Vergnügen —
Die lockenden Za, sei auf Deiner Hut!
Du bist so gut!

O bleibe rein!
Dann wirst hienieden Du ein Engel sein.
Dann bleiben ferne Dir die Erdendübeln!
Darfst lächelnd Jedem in das Auge sehen,
Und dich umstrahlt des Friedens Sonnenchein.
O bleibe rein!

(R. v. G.)

Briefkasten.

E. S. G. Ihre Anfrage soll gerne beantwortet werden; wir bitten nur um ein wenig Geduld.

Hrn. F. M. in A. Geheimmittel gehören nicht in den Raupen unseres Blattes; es steht uns daher nicht zu, solchen nachzugehen, noch sie zu empfehlen.

Hr. M. G., S. ... Unsere Information nach einem soliden Toilette-Seife-Fabrikanten ist noch nicht beantwortet. Wenden Sie sich einmal an die Firma Vögelé-Wa in Zürich.

Frau Wfr. P. in B. Die Zusammenziehung oder Selbstbereitung von Nähmaschinen-Öl ist für Sie nicht profitabel, weil dies natürlich chemische Prozesse erfordert; Sie beziehen leichter eine gute Qualität vom Hausverdienstverein in Zürich, oder bei der Drogerie von Meyer-Schaab, Währe, Zürich, unter der Benennung: Amerikanische Stern-Öl.

Patentirte Petroleum-

Sparlampen in Kerzenform 5 Stunden Beleuchtung 1 Centim.

Vollkommener Ersatz der Kerze.

!! Wichtig für Haushaltungen!!
!! Billigstes Licht!!
Preis: Fr. 1. — per Stück,
 5 Meter Dochten 25 Cts., Emballage 15 Cts., Porto 20 Cts. — Verkauft von wenigstens 2 Stück gegen Nachnahme vom **Hauptdepot für die Schweiz: Zürich-Niesbach, Wiefenstraße 10.** — Wieder-verkäufer Rabatt.

Töchter-Institut von Fr. Betty Risch in Chur.

Gründlicher Unterricht in allen gewöhnlichen Schulfächern, fremden Sprachen, Musik, Zeichnen und weiblichen Handarbeiten.
 Es werden auch Töchter aufgenommen, welche die öffentlichen Schulen der Stadt besuchen wollen.
 Sehr schöne Lage und Umgebung der Wohnung.
 Für Prospekte und nähere Auskunft möge man sich wenden an die Vorsteherin **Betty Risch.**

Milchprodukten-Fabrik

von
Gerber & Cie., Thun (Schweiz).
Kindermehl und condensirte Milch.
 Primirt auf allen Ausstellungen.
 Empfohlen von den ersten Aerzten des In- und Auslandes.
 Prospekte mit Zeugnissen gratis.

C. Fr. Hausmann's China-Wein,

stark chininhaltig und aus feinstem ächten Weine bereitet, dabei wohlgeschmeckend und selbst von Kindern gern genommen, wirkt **appetiterregend, nervenstärkend u. kräftigend.** In Flasch. à Fr. 2. 50



Chinin-Eisen-Wein,

Chinin und Eisen in leicht assimilirbarer, heilkräftiger, dem Magen zuträglichster Form enthaltend, eignet sich vorzüglich bei **Blutmuth und Schwächezuständen.** In Flaschen à Fr. 2. 75.

Chinin-Magenbitter,

von feinsten Qualität, den besten bisher bekannten Magenbittern ebenbürtig. In Flaschen à Fr. 2. 50.

Pepsin-Wein (Verdauungsflüssigkeit),

ein wohlgeschmeckendes sehr viel Pepsin enthaltendes Präparat. In Flaschen à Fr. 2. —.

Man achte auf Namen und Fabrikmarke.

Alle diese Präparate sind zu beziehen in der **Hecht-Apotheke** von **C. Fr. Hausmann**, sowie durch **sämmtliche Apotheken** in St. Gallen.

Conserve- oder Einmach-Gläser

mit **Britannia-Verschraubung und Gummidiichtung**, dienlich zum Einmachen von **Früchten und Gemüsen** (als völliger Ersatz der Blechbüchsen). Zahlreiche Versuche haben bewiesen, daß Conserve in Gläsern schmackhafter erhalten, als in Blechbüchsen, welche letztere ja immer Metalltheile an den Inhalt abgeben und gegenüber andern im Handel befindlichen Conservegläsern ist die Vorzüglichkeit der Britanniaschrauben hervorzuheben: sie sind elegant, dauerhaft und ganz bleisfrei.

Preise:

1/2 Liter Gläser mit Verschluss	Fr. 1. 40 per Stück.
1 " " " "	1. 80 " "
1 1/2 " " " "	2. — " "
2 1/4 " " " "	4. — " "

Zu haben in

J. Weber's Bazar in St. Gallen.

Schwedische Bündholz, prima Qualität,

in Paqueten zu 10 Schachteln à 25 Cts., in großen Schachteln (für Haushaltungen besonders vortheilhaft) à 15 Cts.
 ferner: diverse **Ständer und Streichapparate**, sowie **Austreichmasse** für die selben, empfehlen zu gef. Abnahme

Lemm & Sprecher, Multergasse, St. Gallen.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Nährhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Preis per Büchse à 1 engl. Pfund **Fr. 1.**

Zu haben in **St. Gallen** bei **C. Rehsteiner**, Apotheker; **C. W. Stein**, Apotheker.

(O F 2682)

Internationale Ausstellung zu Sidney 1879/80.

„Die neue Davis-Nähmaschine, die sich vollständig von den gewöhnlichen Nähmaschinen unterscheidet, bei einfacher Konstruktion und verminderter Anzahl arbeitender Bestandtheile alle Vortheile gewöhnlicher Nähmaschinen und dazu ein weiteres Leistungsgebiet besitzt, halten wir für berechtigt, den ersten Platz in der Reihe der Prämierungen einzunehmen.“

Mit obigem Urtheil haben die Preisrichter zu Sidney (Australien) nach über sechs Monate andauerndem, **der ganzen Welt offenem Wettkampf**, und nach den strengsten Proben, das Urtheil des Publikums bestätigend,

den einzigen ersten Preis
für Nähmaschinen

Der neuen Davis-Nähmaschine

— mit Vertical-Transport-Vorrichtung — zuerkannt.

General-Vertretung: **G. Wyß**, Gefnerallee Nr. 15, Zürich.

Vertreter für die Kantone St. Gallen und Appenzel:

J. Rühr-Kelly in St. Gallen. (O F 3122)

Kinderswagen.

In der **Kinderswagenfabrik in Klingnau** (Aargau) find gegenwärtig eine größere Anzahl schöne und gute **Kinderswagen** zu verkaufen, und zwar unter dem Fabrikpreise von **20 bis 40 Fr.** und höher mit Garantie für solide Arbeit. Auf Verlangen werden photographirte Musterarten franco verandt.

Bürki'sche Wagenfabrik, Klingnau.

In neuer, 5. verb. u. verm. Auflage erschien bei **Hans Feller** in **Karlsbad**:

Tisch für Magenkranke

von **Med. Dr. Josef Wiel** in Zürich.

Dieses weitverbreitete und überall günstig beurtheilte Buch dient zum **wirklichen Besten** der von dem weitverbreiteten Zeitübel Bedrückten und darf Magenleidenden als eine reiche Quelle der Belehrung bestens empfohlen werden. **Preis** Fr. 5 — Mark 4 — fl. 2 ö. W.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direct franco vom Verleger

Bei einer

Damenschneiderin

könnte ein ordentliches Mädchen in die Lehre treten, welches zugleich Gelegenheit hätte, sich im Lesen und Schreiben zu üben, sowie die französische Sprache zu erlernen. Als Entschädigung für Kost u. werden für ein Jahr **Fr. 200**, für zwei Jahre **Fr. 350** verlangt. Sich gefl. zu wenden an **A. H. St. Laurents** 6 an Zeme Lausanne.

Feinstes amerikanisches Nähmaschinen-Schmieröl,

per Flacon à 50 Cts., empfiehlt

J. Finsler im Meiershof in Zürich.

Concentrirte

Essig-Essenz.

Ein Flacon von 1/4 Liter Inhalt à Fr. 1. 25 ist hinreichend, um nach einer an den Flaschen befindlichen Anweisung durch einfaches Mischen mit fünf Liter Wasser oder Wein den reinsten **Doppeltessig** zu bereiten. Haupt-Depot **Carl Gaaf** in **Bern**, sowie in Apotheken u. Droguerien. (H 654 y)

Kölnisches Wasser,

garantirt ächtes, ist zu beziehen durch die **Kälin'sche Buchdruckerei** in St. Gallen.

Fast verschenkt!

Das von der Wasserleitung der **größten Britanniafabrik** überkommene **Niesentlager**, wird wegen eingegangenen großen Zahlungsüberschüsses und gänzlicher Räumung der Lokalitäten

um 75 Prozent unter der

Schätzung verkauft

daher also

fast verschenkt für nur 16 Franken als faum der Hälfte des Wertes des bloßen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes äußerst gebiegenes **Britanniasilber-Speisefervice**

welches früher 60 Franken kostete

und wird für das Verbleiben der Bestecke

25 Jahre garantirt

6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen

6 englische Britannia Silber-Gabeln

6 massive Britannia Silber-Speisefässer

6 feine Britannia Silber-Büffelfächer

1 schwerer Britannia Silber-Suppenkühler

1 massiver Britannia Silber-Milchkühler

6 feine eiferner Präsentir-Tablets

6 vorzügliche Messerleger Britan. Silber

3 schöne massive Bierbecher

3 prachtvolle feine Zuckertassen

1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter

1 Zehnleiber feine Sorte

2 effektvolle Salon-Lampendecher

2 feine Alabaster Leuchtraufsätze

50 Stck.

Alle hier angeführten 50 Stck. Prachtgegenstände kosten zusammen bloß 16 Franken.

Bestellungen gegen Vorkaufszahlung (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinlösung werden so lange der Vorrath reicht effectuirt durch die Herren

Blau & Kann,

General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken, WIEN.

50 und erte von Danfagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureau auf.

Bei Bestellungen genügt die Adresse: **Blau & Kann, Wien.**